

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

344

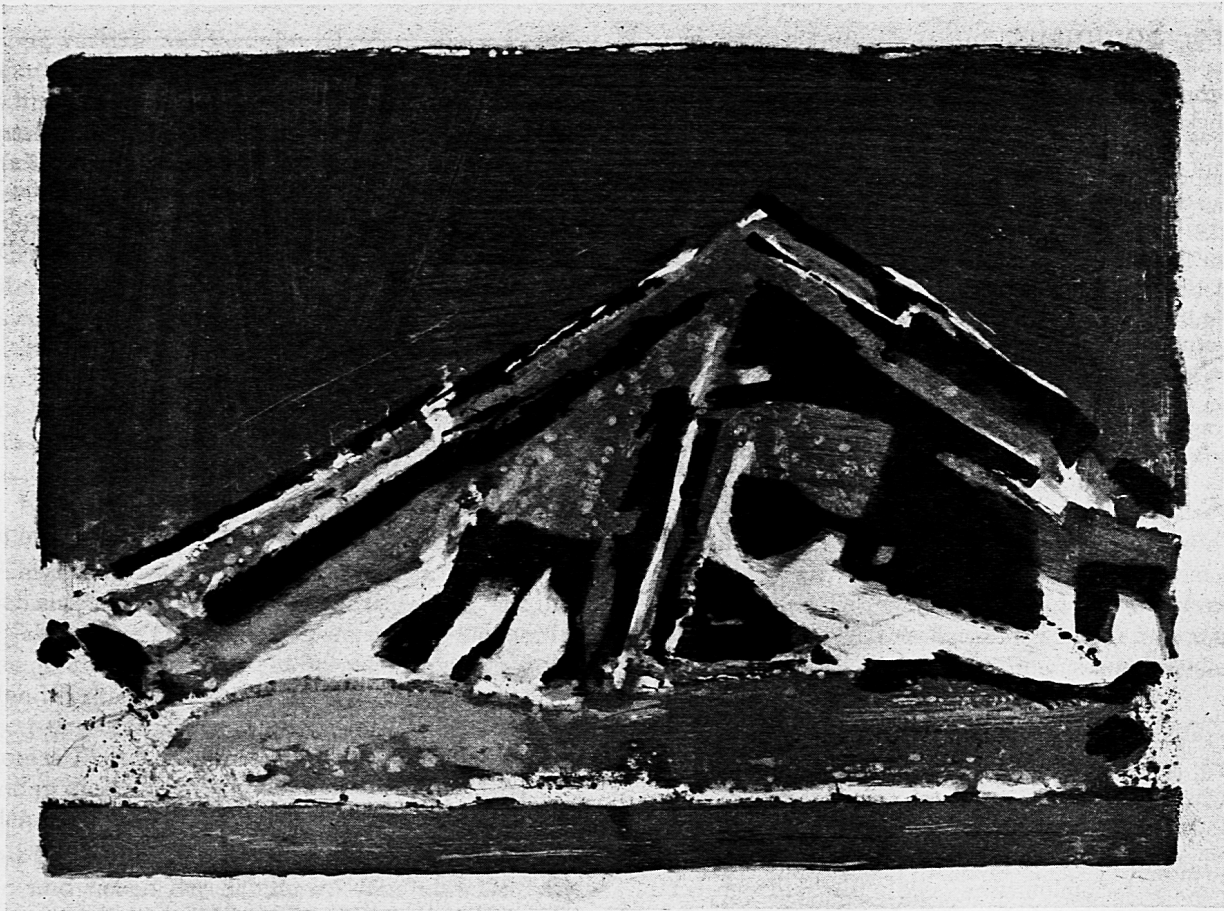
13

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 26. März 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99^e année, Berne, 26 mars 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telefon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telefon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Niesen, Originallithographie von G. Tritten (siehe Seite 198).

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile. Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Umhi Schnee...	199
Zum Rücktritt von Direktor Dr. Kundert...	199
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates (Schluss)...	200
Rekrutenprüfungen 1964 (Schluss)	201
† Samuel Alfred Gassner, Thun	202
Kuckucksruf	203
Aus dem Bernischen Lehrerverein.....	203
Buchbesprechung	205
Neige de mars	205
Ecole bernoise et Schweizerische Lehrerzeitung	205
Dans les sections.....	206
Divers	208
Bibliographie	209
Sekretariat/secrétariat	209

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 29. März 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speicher-gasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Erziehungsberatung

In den vergangenen Wochen hat die städtische Erziehungsberatung Bern ein paar hundert Schulabklärungsfälle bearbeitet.

Wenn es uns gelungen ist, die Termine einigermaßen einzuhalten, so ist daran nicht wenig die bernische Lehrerschaft schuld, die mit ihren pünktlichen Anmeldungen unsere Arbeit beträchtlich erleichtert hat. Wir möchten ihr für diesen Dienst herzlich danken.

Unser Aufgabenkreis ist in letzter Zeit stark gewachsen. Obwohl acht Erziehungsberater neu diplomiert wurden und zum Teil für unsere Stelle gewonnen werden konnten, werden wir mehr und mehr in Terminschwierigkeiten geraten.

Nicht selten müssen schon heute Kinder drei Monate und mehr warten, bis sie zur ersten Besprechung aufgebeten werden. Wir möchten deshalb auf die neuerschaffenen Erziehungsberatungsstellen in Burgdorf und Thun hinweisen.

Es wird aber bald unumgänglich sein, auch in den anderen Landesteilen Beratungsstellen einzurichten. Wir möchten daher die Lehrerschaft bitten, tatkräftig mitzuhelfen, damit weitere solche Stellen entstehen.

Erziehungsberatung der Stadt und des Kantons Bern

Titelbild

Niesen, von Gottfried Tritten, Oberhofen. Originallithographie in 6 Farben. Bildformat 83 x 60 cm, Blattgrösse 98 x 70 cm. Preis des signierten Blattes für Schulen, Lehrer und Lehrerinnen Fr. 30.— plus Versandkosten. Ausgestellt und zu beziehen bei der Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern.

Umhi Schnee . . .

U wäger umhi Winter isch.
Un aber schnit's, un umhi frisch
vur öesem Pfeeschter tribt's der Schnee
u zwürblet ne. Das ischt es Gseh!

Im blutten Buum der Gaagger sitzt
u friert. U ganz vergäbe spitzt
es Müüsi ds Schnäbi: witt, wi witt?
Grad fin es Wattetli het's gschnit!

I ha's doch gsinet nuu ii Tag:
es wisses Härmlì vur em Hag!
Ghis Fläcki Bruns! Das acht dig! Wee
süscht allz am Stosse: das wott Schnee!

Es tuuchlet schier. Wär chlopfet? Still!
Das trü-mu! D'Amsla! Wart, i will
der öppis Grüeben ubercho.
Ja gäll, bischt umhi ire froh!

Gugg iis, win das am Hustach macht!
Das git e schwarzi, wildi Nacht.
Hescht doch dem Spätzli öppis gströuw't?
's ischt net, das iim es Chärni röuw't.

Maria Lauber

Aber – *wieder*. Müüsi – Meislein. Wattetli – *zum richtig Waten*.
Nuu ii Tag – *letzthin*. Tuuchle – *dämmern*. Trü-mu! *trau ihm*,
wahrhaftig! Grüebe – *Rückstand von zerlassenem Schweinefett*.

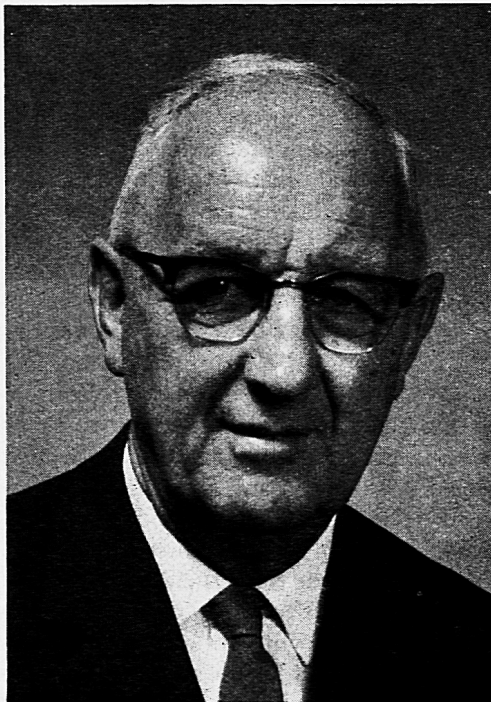
Zum Rücktritt von Direktor Dr. Kundert

Ende März verlässt Dr. Fridolin Kundert seinen Posten als Direktor der Höhern Mädchenschule der Stadt Bern. Die städtischen und kantonalen Behörden, die Lehrerschaft und die Schülerinnen der Fortbildungsabteilung, des Kindergärtnerinnenseminars und des Lehrerinnen-seminars Marzili danken einem begabten und verehrten Menschen, Erzieher und Chef. «Wir hatten mit ihm eine gute Zeit», das ist die Anerkennung aller verantwortlich Beteiligten, die rückblickend die Jahre beurteilen, in denen sie, sei es für die Schule, sei es für die Kirchgemeinde, die Volkshochschule oder anderweitig, mit Dr. Kundert gearbeitet haben. Die Begründung ist überall dieselbe: Menschlichkeit und Güte regierten seine natürliche Diplomatie und seine Tatkraft und brachten eine Ära fruchtbarer Aufbauarbeit zuwege dank der Fähigkeit Dr. Kunderts, Menschen verschiedenen Schlages zu förderlicher Zusammenarbeit zu bringen.

Seine Fähigkeiten waren eigentümlich ursprünglich. Bis heute behielt er etwas von jener Naturbegabung, die ihm vor 54 Jahren die Tore des Lehrerseminars Schiers im Prättigau geöffnet hat, ihm, dem Bergbauernbuben, Sohn einer Handwerker- und Bauernfamilie, einfacher Selbstversorger, der eine karge Jugend verlebt und ähnlich wie Thomas Platter schon als Bub sein Brot selbst verdient und in die Arbeit und die Sorgen der Erwachsenen gestanden war.

Schon als Kind gewohnt, um vier Uhr in der Frühe aufzustehen und neben der Schule in Haus und Dorf die Hände zu rühren, übernahm F. Kundert an seiner ersten Lehrerstelle in Linthal ein Amt nach dem andern. Als blutjunger Lehrer war er Organist, Männerchordirigent,

Feuerwehrkommandant, Präsident des Turnvereins (selbst vorzüglicher Turner) und Mitglied des Kantonal-Vorstandes des Lehrervereins. Hierin schon zeigte sich, was später seine Laufbahn kennzeichnen sollte: die Bereitschaft, der Mitwelt und der Heimat gegenüber Verantwortung zu tragen.



1921 gab er seine Stelle auf und trat in Bern als Werkstudent die Lehramtsschule an. Er studierte je ein Semester in Dijon und in Siena und erwarb sich 1924 aus eigenen Mitteln das Patent des Sekundarlehrers sprachlich-historischer Richtung. Sechs Jahre amtierte er an der Sekundarschule Belp, wo er sich mit Anna Landolt verheiratete, die ihm zur Lebensgefährtin im wahren Sinne des Wortes wurde; 1931 kam er an die Mädchensekundarschule Monbijou in Bern, war nach aussen hin tätig und zu Hause mit intensiven Studien beschäftigt. 1935 doktorierte er als Schüler von Prof. Feller in den Fächern Schweizergeschichte, Weltgeschichte und Geographie.

Schon während seines Studiums, vor allem dann nachher, trat der vielseitige und gewandte Lehrer an der Schule hervor: als Organisator, als Redner, als regieführender Verfasser von Schulbühnenstücken und -szenen, wenn es galt, die Schule zu Ehren der Heimat zu einem glanzvollen Fest oder zu einer demonstrativen Tat mitzureissen. Der Glarner hat seinen Schülerinnen in unvergesslicher Weise ihre Berner Heimat ins Bewusstsein gerufen.

Wenn Dr. Kundert 1948 zum Vorsteher der Mädchensekundarschule Monbijou ernannt wurde, dann geschah es, wie ein damaliges Mitglied der Schulkommission heute mitteilt, im Hinblick auf drei Anforderungen, die zu erfüllen er befähigt war: 1. Der Vorsteher sollte für die Lehrerschaft ein gutes, menschliches Arbeitsklima schaffen und sie zur Zusammenarbeit anregen. 2. Er sollte es verstehen, mit den Eltern umzugehen. 3. Er sollte das Vertrauen der Schülerinnen gewinnen.

In den Jahren 1950–62 präsiidierte Dr. Kundert als Nachfolger von Seminardirektor Schreyer ehrenamtlich die Bernische Volkshochschule. 1953 griff er – es war ein folgenreicher Entscheid – die Idee von Dr. Louise Grütter auf, das Schloss Münchenwiler bei Murten in den Dienst der Volkshochschule zu stellen und zu einem Zentrum für Erwachsenenbildung auszubauen.

Münchenwiler stand damals in unmittelbarer Gefahr, abgerissen oder in eine Fabrik verwandelt zu werden. Dr. Kundert wurde zum Organisator des Münchenwilerprojektes, das er mit grosser Kraft und Kenntnis realisieren half. Das Schloss war vorerst sein Sorgenkind. 1953 begann für die Volkshochschule eine schwere Zeit. Das verfallende Schloss war nicht beziehungbar. Es verschlang einen kantonalen Kredit von einer halben Million Franken für Umbauarbeiten. Der Betrieb war erschwert durch einen Brand, durch drückenden Mangel an Geld und Mobiliar sowie durch Personalschwierigkeiten. Obwohl grosszügig im Entwerfen, kümmerte sich Dr. Kundert auch um Details der Ausführung, fuhr unermüdlich im Auto nach Münchenwiler, um die Arbeiten, Einrichtungen und Kurse nach eigenem Augenschein zu beurteilen und zu verbessern. Dr. Kunderts Bescheidenheit in den finanziellen Forderungen zur Deckung der Bau- und Betriebskosten hat oft Kopfschütteln ausgelöst. Sie entsprach jedoch einer grundsätzlichen Haltung. Dr. Kundert bemühte sich, zu Steuergeldern Sorge zu tragen. Er wollte nie hoch hinaus. Er wusste bei seinen Voranschlägen genau, was er wollte und erreichte auch mit kleinen Krediten sein Ziel. Wie er den Schlossleuten etwa zum Nötigen verhalf, zeige ein Beispiel. Als Dr. Kundert 60 Jahre alt wurde, fragte ihn ein Freund nach einem grösseren Wunsch. Er habe alles, was er brauche, war die Antwort, wenn der Gratulant jedoch Münchenwiler etwas schenken wolle, z. B. einen Projektionsapparat und eine Perlleinwand für die Kurs Teilnehmer, so freue es ihn. So kam denn Münchenwiler zu einem auserlesenen Geburtstagsgeschenk.

Als Dr. Kundert im Herbst 1953 zum Direktor der Oberabteilung der Städtischen Mädchenschule gewählt wurde, war er für das Amt gerüstet. Trotzdem übernahm er es nach seinem Koreaaufenthalt, seinen Vertreter Dr. Leuenberger ablösend, sehr behutsam, fast zögernd. So hatte er überall begonnen. Als zurückhaltender Beobachter erwarb er sich jeweils anfangs die Sachkenntnis und die Sicherheit, mit der er später das Bestehende fortführte und neuen Anforderungen entschlossen anpasste.

Anforderungen kamen denn auch bald im Übermass, im Zusammenhang mit dem alarmierend gewordenen Lehrermangel. 1965 wurden zum ersten Mal die Seminaristinnen der obersten Klassen in einen halbjährigen Landeinsatz gesandt, um im Turnus mit den übrigen Seminarien die verwaisten Klassen zu besetzen. Die bestehenden Seminar Klassen wurden vergrössert, die Zahl der eintretenden Schülerinnen verdoppelt. Das relativ neue Schulhaus war dermassen überfüllt, dass Klassen in Barackenzimmer und ins Monbijou-Schulhaus exilierten. Verdoppelt, mehrmals verdreifacht wurde auch die Zahl der aufgenommenen Schülerinnen des Kindergärtnerinnen Seminars, um dem Mangel an Kindergärtnerinnen zu steuern.

Chef eines sich in allen Teilen verdoppelnden Schulstaates mit drei Departementen, bedrängt von aussen mit

administrativen Forderungen, bestürmt von innen mit den Wünschen, die sich aus dem ständig wachsenden Betrieb und den internen Veränderungen ergaben, erkannte Dr. Kundert das Wesentliche. Wichtig war ihm der tägliche Dienst, nicht der unmittelbare Erfolg, wichtig vor allem war ihm die menschliche Haltung, der Geist der Schule, nicht die Mechanik der Organisation, so sehr er sich auch dafür einsetzte, dass sie funktionierte. Seine konkrete Hauptaufgabe sah er in der Sorge für die Schülerinnen. Ihr Anwalt zu sein war ihm die nächste Pflicht. Er oblag ihr mit Lebenserfahrung und Verschwiegenheit. Um den Schülerinnen und ihren Eltern gerecht zu werden, wandte er ein anderes Zeitmass an als das der Schuluhr, persönliche und ungewöhnliche Schritte zum Abklären, Einlenken und Einrenken nicht scheuend. Mit dieser ersten Anwaltschaft verband er die zweite, mit der er dem Wohl der Lehrerschaft diente. Zwar mischte er sich nicht in Lohnkämpfe ein. Dafür hörte er sich persönliche und fachliche Meinungen an, war Ratgeber, Fürsorger, speziell besorgt um die Lehrerinnen und um alleinstehende oder kranke Kolleginnen und Kollegen und schuf, mit Distanz, Güte und Glarner Humor, was für die Lehrerschaft das Wichtigste ist, eine spannungsfreie Atmosphäre und gute Geselligkeit. Der Lehrkörper schätzte die grosszügig gewährte Freiheit, mit der er die liberale Tradition der Schule fortsetzte. In seinen Unternehmungen hielten sich Anpassungsfähigkeit und Urteilsfreiheit in charakteristischer Weise die Waage. Von beiden machte er völlig undogmatischen, menschlichen Gebrauch. Selbst wo er kritisierte oder abwies, gewährte und gewann er Vertrauen.

Übrigens hat er in seinen 50 Jahren Schuldienst kaum einen Schultag gefehlt.

Die Schule wird auf dem weiterbauen, was er in sie hineingelegt hat, und dankt ihm in herzlicher Verbundenheit, mit guten Wünschen für den verdienten Ruhestand.

G. H.-W.

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

(Schluss)

Der Grosse Rat erteilte dem Regierungsrat die Kompetenz, für die Anpassung der *versicherten Besoldungen* eine provisorische Regelung zu treffen. Es kann vorderhand keine definitive Lösung getroffen werden, weil unsere Versicherungskasse noch gar nicht dem Staat gehört. Dafür muss erst ein Dekret erlassen werden. Ferner wurden 95 000 Franken als Nachkredit für Beiträge des Staates an *Gemeindeortszulagen* und ein solcher von 84 000 Franken für *zusätzlichen Unterricht* gebilligt.

Grossrat Hunzler interpellierte die Regierung über die *Fünftagewoche in der Schule*. Er stellte Fragen betreffend Kompetenz, Bedingungen und Beurteilung. Regierungsrat Dr. Moine wies eingangs auf die wirtschaftlichen Änderungen in der Arbeitszeit hin. Die Schule könne sich vom übrigen Leben nicht isolieren. Aber Wirtschaft und Schule verfolgten ganz andere Ziele: Die Wirtschaft strebe eine maximale Produktion an, während die Schule die natürlichen Gesetze des Wachstums berücksichtigen müsse. Gesetzlich könne jede Gemeinde die Fünftagewoche einführen. Es müssten einfach Wochen- und Stundenzahl trotzdem erfüllt werden. Ein Zusammen-

drängen des Pensums von sechs auf fünf Tage führe aber sicher zu einer Überlastung. Er wies auch auf die Gefahr hin, dass der freie Samstag zu irgendeiner Erwerbstätigkeit benutzt werde. Die logische Folge wäre eigentlich das zehnte Schuljahr. Vom pädagogischen Standpunkt sei die Fünftagewoche daher abzulehnen. Bevor eine Gemeinde doch zu diesem Schritt komme, sollten Eltern und Lehrer gründlich von den Vor- und Nachteilen in Kenntnis gesetzt werden. Das war das letzte Geschäft, das der Erziehungsdirektor vor dem Grossen Rat vertrat. *Grossratspräsident Bircher* verabschiedete hernach den Magistraten, indem er ihn als einen Menschen von hoher Bildung, verbunden mit jurassischem Temperament und unerschütterlicher Treue zum Staate Bern, schilderte. In seine Wirkungszeit als Erziehungsdirektor seien viele grosse Umwälzungen im bernischen Erziehungswesen gefallen. So habe er nicht weniger als 10 Gesetze, 80 Dekrete und viele weitere Erlasse zu vertreten gehabt. *Dr. Moine* dankte für diese Würdigung und erklärte, nur seine Pflicht erfüllt zu haben. Ihn freue, dass alle seine Gesetze vom Volk angenommen worden seien, und er wünsche für die Zukunft allseits guten Willen, um unsern schönen und stolzen Kanton weiter auszubauen.

Bei der Polizeidirektion wurde noch ein Postulat des *Kollegen Robrbach* behandelt, das in unser Fach schlägt. Er wies auf die Kinder hin, die trotz allem *Verkehrsunterricht* und allen Belehrungen sich verkehrswidrig verhalten würden. Er forderte gesetzliche Grundlagen, damit diese hartnäckigen Verkehrssünder wirksam erfasst werden könnten. *Der Polizeidirektor* erwähnt als Möglichkeiten Verweis, Arrest oder Busse, das bedinge aber eine Gesetzesänderung. Er sei bereit, diese Frage zu studieren.

Mit dieser Session ist auch die Legislaturperiode des Rates beendet. Auf dem Erziehungswesen ist in diesen vier Jahren viel Neues und Wichtiges geschaffen worden. «Die Lehrer» waren ein mehr oder weniger beliebtes Thema und hatten mit der Zeit einen immer schwierigeren Stand. Aber es zeigte sich doch immer wieder, wie nützlich es war, dass unser Berufsstand in diesem Gremium gebührend vertreten sein konnte. Je nachdem wer neuer Erziehungsdirektor wird, kann es sich zeigen, ob die Mitarbeit der Lehrergrössen nötiger oder weniger nötig ist. Wenn es auch jetzt den Anschein macht, das «Gröbste» sei hinter uns, so weiss man doch nie, was die Zukunft bringt und welche Anforderungen in dieser schnellebigen Zeit an die Schule gestellt werden. Es ist daher sicher vorsichtig, wenn wir dafür sorgen, dass wir für alle Eventualitäten gerüstet sind und wir deshalb bei den kommenden Grossratswahlen für unsere Kollegen eintreten.

Hans Tanner

Rekrutenprüfungen 1964

(Schluss)

III¹⁾

Die Aufsatzaufgaben

Neben den – sagen wir alltäglichen – Aufsatzaufgaben wurden in zwei Prüfungskreisen wiederum geschickt ausgewählte und formulierte, spezielle Gegenwartsfragen

¹⁾ siehe Nr. 11

erfassende Themen vorgelegt: Im sechsten Prüfungskreis lautete das Thema «Ich und die Kirche» und im dritten Kreis «In diesem Verein mache ich gerne mit.»

Ich und die Kirche

Von den ungefähr 2000 Rekruten, die im 6. Kreis geprüft wurden, entschlossen sich rund 400, zu dem in gedanklicher Hinsicht und in bezug auf die sprachliche Ausdrucksfähigkeit grössere Anforderungen stellenden Thema zu greifen. Nach der Meinung des Oberexperten Dr. Fritz Bürki waren unter den 400 etliche, die mit ihrer Wahl zu hoch gegriffen haben; er sagt dazu in seinem Vorwort zum Bericht:

«Viel Ungereimtes, Verworrenes, auch Oberflächliches oder Leichtfertiges wäre... ungesagt geblieben», wenn sie bescheidener gewählt hätten. Aber es wäre, berücksichtigt man die erwähnten zwei Anforderungen, auch unrichtig, jene, die das anspruchsvolle Thema mieden, ihrem geistigen Habitus entsprechend zu einem alltäglicheren Thema sich entschlossen, zu den «Gleichgültigen, Unkirchlichen oder gar Kirchenfeindlichen zu zählen.»

Von den geprüften Studenten und Lehrern haben 137 Mann (= 55 %) das Thema bearbeitet, ferner 40 Kaufleute (= 15 %), 192 Facharbeiter (= 15 %), 10 Landwirte (= 10 %) und 11 Ungelernte (= 5 %). Diese Zusammenstellung unterstreicht die eingangs erwähnten Anforderungen.

Im Vorwort zum Ergebnis über die eingegangenen Arbeiten lesen wir noch: «Die umfängliche Meinungsforschung vermag etwas vom Fühlen und Denken der kommenden Generation auf kirchlich-religiösem Gebiet aufzuzeigen. Das werden alle jene zu schätzen wissen, denen entweder der Religionsunterricht in der Schule oder die kirchliche Unterweisung und Seelsorge anvertraut sind.» Die jungen Leute «zeigen uns unsere Fehler. Sie zwingen uns, uns mit den Auffassungen der Jugend unvoreingenommen auseinanderzusetzen und zu versuchen, mit den jungen Menschen in ein sachliches Gespräch zu kommen²⁾... Die überwiegende Mehrheit stellt sich positiv zur Kirche.»

Im Bericht folgen dann über hundert Zitate aus den Aufsätzen, wobei wiederum die positiven, entsprechend dem Gesamtergebnis, überwiegen. Die Urteile sind für jeden Lehrer, der Religionsunterricht zu erteilen hat, äusserst wertvoll. Sie mögen ganz besonders all jenen, die in ihrer Aufgabe auf ein Geleise ausweichen, das geringste fachliche und methodische Beanspruchung erfordert, ein deutlicher Fingerzeig für das Unhaltbare ihres Handelns oder Nichthandelns sein. Wir meinen damit jene, die, aus welchen Gründen immer, den Religionsunterricht ausfallen lassen und die Stunden für anderen, «dringlicheren» Unterricht verwenden. Der unvergessliche, allzufrüh verstorbene Dr. Fritz Kilchenmann, ehemals Methodiklehrer am Oberseminar, hat solches Ausweichen in seinem Seminarunterricht und in Besprechungen mit der Übungslehreshaft als «ein Verbrechen an der Jugend» bezeichnet. Das zu überdenken hätten vor allem auch jene Lehrer Anlass, die Schüler

²⁾ Die Aufsätze wurden von einem Kollegium ausgewertet, dem neben dem 1. Experten Hermann Keller kompetente Mitarbeiter beider Konfessionen angehörten.

zu unterrichten haben, deren Eltern zur Kirche und zur christlichen Religion stehen. Ihnen müsste die Äusserung jenes Primarlehrer (Rekrut) zu denken geben, der in seinem Aufsatz schrieb: «Ich bin meinen Eltern und allen Mitmenschen dankbar, dass sie mir einen festen Glauben mitgegeben haben.»

Nun wäre es ja freilich unrichtig, zöge man die Gleichung: biblische Kenntnisse = christliches Handeln. Aber jene bilden zweifellos den Unterbau, auf dem christliches Denken und Tun spriessen kann, einen wertvollen Anreiz, die biblischen Gestalten und die biblischen Geschehnisse zu Vorbildern für das eigene Tun und Lassen zu nehmen.

Die jungen Schweizer und die Vereine

Es ist nicht das erstemal, dass wir in Verbindung mit den Rekrutenprüfungen bekennen können: Es lebt und wirkt im grossen und ganzen ein gesunder Geist in den jungen Schweizern. Wir stellten ihnen dies Zeugnis aus, als sie sich 1963 in so erfreulich wacher Art über die Berufstätigkeit der Mütter äusserten; wir konnten es im vorstehenden tun im Hinblick auf ihr Urteil über die Kirche und glauben es abermals tun zu dürfen in Kenntnis ihrer Einstellung im Positiven und Negativen zum Vereinsleben und zur Vereinstätigkeit, wie sie in den Arbeiten der rund 1800 Rekruten (von 5300 Geprüften) zum Ausdruck kommt.

Schulinspektor René Zwicky, 1. Experte im 3. Prüfungskreis, hat die stattliche Zahl von Aufsätzen («eine so starke Beteiligung war nicht erwartet worden») feinspürig untersucht und bedachtsam ausgewertet, so dass man seinen von vielen Zitaten belegten Deutungen gerne folgt.

34% der Geprüften wählten also das Thema

In diesem Verein mache ich gerne mit

Die Zahl der in einem Verein mitwirkenden Jugendlichen wird aber grösser sein. Die Umfrage an einer stadtbernerischen Gewerbschule ergab 55 %.

Welcher Art sind nun die Vereine, die von den Schreibenden bevorzugt werden? Die Gruppe «Sport» nimmt mit 63 % die Spitze ein. Etwas mehr als die Hälfte hievon gehört Vereinen an, die Leichtathletik und/oder Turnen (19,9 %) oder Fussball (14,2 %) betreiben; 6 % sind Mitglieder von Skiklubs. Der Rest widmet sich verschiedenen andern Sportarten. 10 % spielen in einer Musikgesellschaft oder in Ochestern mit (1 %) und/oder singen in einem Chor (2,8 %); 6,4 % sind Angehörige religiöser Vereine, 4,3 % betätigen sich in der Freizeit bei den Pfadfindern. «Erschreckend» sei, sagte eine Tageszeitung, dass nur 0,3 % der Jungen einer Partei oder einem Jugendparlament angehören³⁾.

Und nun die Frage: Was suchen die Jungen in den Vereinen? Aus den Aufsätzen schält René Zwicky heraus:

³⁾ Es wäre des Untersuchens wert, warum dem so ist. Man braucht nicht gerade zu den Nonkonformisten zu zählen, wenn man feststellt, dass die Tätigkeit der politischen Parteien ab und zu kein besonderes Vorbild bietet und deshalb auch nicht zum Mitmachen anspornt. Vielleicht greift die Leitung der Rekrutenprüfungen dieses «heisse Eisen» einmal an?

Befriedigung eines bestimmten Interesses (Freizeitbeschäftigung), Kameradschaft, Zusammensein mit gleichgesinnten Menschen – gleichaltrigen oder älteren –, Hilfe zur Lösung von Lebens- und Berufsproblemen, Rat zur Meisterung von Schwierigkeiten, Förderung der eigenen Lebenstätigkeit, Abwechslung, Entspannung, Erholung (körperliche, geistige und seelische), Erleben des Hochgefühls (Sport, Bergwelt), Vorbereitung auf das Leben als Staatsbürger.

Um auf unsere Anerkennung zurückzukommen, sei noch ausdrücklich auf das Bekenntnis einzelner hingewiesen, echte Leistung sei nur möglich, wo Disziplin herrsche; straffe, aber gerechte Leitung wird geschätzt, Unterordnung unter eine konsequente Führung wird als selbstverständlich betrachtet. Gefordert aber wird Aufnahme und Behandlung als vollwertiges Mitglied, ohne Rücksicht auf Alter, Beruf und Herkunft. Unter diesen Voraussetzungen nimmt man auch Einschränkungen (Alkohol, Rauchen) willig auf sich. Wir fügen hier ein Wort von René Zwicky bei, der im Anschluss an solche Zitate sagt: «Selbstverständlich ist hier eine Verallgemeinerung dieser positiven Äusserungen ebenso falsch wie eine Verallgemeinerung der Klagen über Verwöhnung und Verweichlichung (und Verwildern, möchten wir noch beifügen) der heutigen Jugend.»

Und nun kommen wir zur letzten Frage: Gibt es, obwohl das Thema auf eine positive Stellungnahme angelegt war, auch negative Stimmen? Ja, und es sei gleich beigelegt: obwohl nicht zahlreich, verdienen sie beachtet zu werden. Nicht so sehr die der Individualisten, der Eigenbrötler und Einzelgänger, aber diejenigen, die von der «Vereinsmeierei» und ihren Folgen für die Familie schreiben. Tun sie es wohl aus Erfahrung? Die Stimme, mit der wir schliessen wollen, lässt es vermuten: «Faire partie d'une société, c'est bien, mais il faut pas accaparer tout son temps libre à la société, car la vie de famille passe à mon avis avant tout. C'est pour cela qu'il faudra choisir la société s'adoptant le mieux à l'individu et ne géant pas trop à sa famille.»

P. F.

† Samuel Alfred Gassner, Thun

In seinem Heim an der Marienstrasse in Thun hätte alt Lehrer Samuel Alfred Gassner nächsten Winter sein 90. Lebensjahr vollenden können. Nun hat ein Schlaganfall drei Monate nach seinem 89. Geburtstag still seine Lebensflamme erlöschen lassen. Thun hat einen tüchtigen und verdienten Mitbürger verloren.

Als Sohn eines Lehrers und Landwirts wurde der Verewigte in Amsoldingen geboren, wo er inmitten einer reizvollen Landschaft, mit der er zeitlebens eng verbunden blieb, eine schöne Jugendzeit verbrachte. Er trat dann ins Lehrerseminar Muristalden ein, bestand mit bestem Erfolg die Patentprüfung, fand eine erste Anstellung als Stellvertreter in Aeschlen und wurde dann an die Primarschule in Längenbühl gewählt, wo er während fünf Jahren das Schulzepter führte. Nächster Wirkungsort wurde Dürrenast, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1939 mit viel Hingabe und bestem Erfolg seiner Erzieheraufgabe oblag. Eine geradezu unverwüsthche Gesundheit er-

laubte es ihm, noch kurz vor der Erreichung seines 80. Altersjahrs eine Stellvertretung zu übernehmen.

Während Jahrzehnten verwendete Samuel A. Gassner seine Freizeit weitgehend zu lokalhistorischen Studien. Nicht zu zählen sind die Stunden, die er in Bibliotheken und Archiven zubrachte. Besonders vertraut war ihm das Staatsarchiv in Bern. Dieses suchte er regelmässig von Thun aus mit seinem Fahrrad auf. Bei jeder Witterung, auch zur Winterszeit, radelte der eifrige Lokalhistoriker in die Bundesstadt. Diese körperlichen Leistungen haben bestimmt wesentlich dazu beigetragen, dass seine Gesundheit geradezu unverwundlicher Art war, ebenso sehr wie sein trockener Humor. Aber auch seine vielen Bergtouren brachten ihm Erholung und Ausspannung. Er war nicht wenig stolz darauf, sagen zu dürfen, dass er mit Ausnahme des Schreckhorns alle Hochgipfel des Berner Oberlandes bestiegen habe. Schon in seiner Jugendzeit zog es Samuel A. Gassner immer wieder ins Bergland.

Man darf füglich sagen, dass der Heimgegangene Thuns bewegte Vergangenheit kannte wie kein zweiter. Er war namentlich auch mit der Geschichte vieler alter Bauten sehr vertraut. In den Lokalzeitungen, im «Berner Volkskalender», aber auch in der Fachpresse sind viele seiner Aufsätze erschienen. Dazu verfasste er Familienchroniken und Jubiläumsschriften. Erinnert sei etwa an seine Arbeiten über das Zollhaus in Thun und die Geschichte des Hotels «Falken». Er kannte sich aber auch vortrefflich aus in der Geschichte der umliegenden Gemeinden, namentlich derjenigen seines Jugendortes Amsoldingen, wo ihn der romanische Kirchenbau in hohem Masse interessierte. Viele alte Sehenswürdigkeiten, die zum Teil verschwunden sind, hielt er als geschickter Photograph im Bilde fest. Dieses Material und sein minuziöses Wissen ermöglichten es Gassner Sami, wie man den bescheidenen Mann in der Stadt und darüber hinaus nannte, immer wieder in den verschiedensten Kreisen Vorträge historischer Art zu halten. Wer über Vergangenes in Thun etwas in Erfahrung bringen wollte, den wies man vorab an Samuel Gassner. Als eifriger Lokalberichterstatter hat er die Thuner Presse und weitere bernische Zeitungen ständig informiert über allerlei Geschehnisse. Zahlreiche Vereine und Organisationen luden ihn regelmässig zur Berichterstattung ein. Für dieses aufreibende Wirken hat er auch wohlverdiente Anerkennungen entgegennehmen dürfen. Man muss es bedauern, dass zu seinen Lebzeiten seine unzähligen historischen Arbeiten und Reminiszenzen nicht gesammelt worden sind. Mit einem bewunderungswürdigen Bienenfleiss hat er vieles zusammengetragen. Als gewandter Urkundenleser besass er die nötigen Voraussetzungen, älteste Schriften zu entziffern.

Mit seiner Gattin Emma Gassner-Gassner konnte Samuel Gassner im Mai 1960 die diamantene Hochzeit feiern. Nun trauert die Hochbetagte heute um ihren Lebensgefährten, den sie in seinem vielseitigen Wirken verständnisvoll unterstützte. Noch bis vor kurzem fuhr Samuel Gassner von seinem Heim mit dem Velo in die Stadt und fand sich mit bald 90 Jahren im grössten Verkehr zurecht. Darob erstaunte man immer wieder. Seine vielen ehemaligen Schüler, seine zahlreichen Freunde und Bekannten und alle diejenigen, die seine

lokalhistorische Forscherarbeit zu würdigen wussten, werden diesen schlichten Bürger und wertvollen Menschen, der sich stets der Einfachheit in seiner Lebensweise verpflichtet fühlte, in ehrendem und dankbarem Gedenken behalten.

H. H.

Kuckucksruf

Was die prophetische Rolle des Kuckucks angeht, so differieren die Meinungen. Je nach der Gemütsart des einzelnen Menschen entscheidet dieser sich einfach dafür, aus der Zahl der einander ohne Unterbrechung folgenden Rufe, – bei denen dann der Zuhörer sein Geld zu zählen oder wenigstens in der Tasche anzufassen hat – auf seinen künftigen wirtschaftlichen Wohl- oder Wehstand, oder aber dafür, auf die den Rufen entsprechende Zahl der ihm noch gewährten Lebensjahre zu schliessen.

An Geldbesitz und Langlebigkeit ist den meisten gelegen. Wieder einmal werden sie durch die hier auftretende Alternative darüber belehrt, dass nur selten zwei wichtige Güter dem nämlichen Aspiranten zu fallen; und oft geht er gänzlich leer aus.

Wer den Charakter des Kuckucks nur ein wenig in Rechnung zu stellen weiss, der wird nicht annehmen, der Kuckuck sei an ihm, seiner Langlebigkeit und seinen ökumenischen Verhältnissen sonderlich interessiert. Der Kuckuck ist zum mindesten ein Egozentriker; ihn kümmert nur das, was unmittelbar ihn selber betrifft.

Wie der Kuckuck über das Geldwesen denkt, das ist schwer auszumachen. Eher kann man ihm schon einen Instinkt für die eigene Lebensdauer zutrauen. Wahrscheinlich ist ihm manchmal euphorisch und manchmal depressiv zumute. Im ersten Falle erfüllt ihn die stolze Zuversicht, noch eine lange, vergnügliche Kuckuckszeit vor sich zu haben; ja, wenn er den Ruf, der doch seinen eigenen Namen bezeichnet und etwa ein «Hier bin ich, und lebe noch, ich, ich, ich!» bedeuten mag – wenn er also diesen Ruf nur oft genug wiederholt, dann bildet er sich Unsterblichkeit ein. (Genaueres über seinen Zahlensinn ist nicht bekannt.) In depressiven Momenten, wenn ihn irgend etwas zwicket, beschränkt er sich auf wenige Rufe, durch deren geringe Zahl er wehmütig andeutet: «Bald wird die Kuckucksherrlichkeit vorüber sein.»

Kurz, die Prophetie gilt ihm und nicht mir. Ich werde stets mehr Geld haben als er, und ich bin entschlossen, alle Kuckucke zu überleben – ausgenommen meinen letzten.

Werner Bergengruen, 1959

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Bern-Stadt des BLV / Pestalozzifeier vom 12. März 1966

Für einmal wurde, was den Ort der Feier betrifft, die Tradition durchbrochen und die Aula des neuen Gymnasiums auf dem Neufeld gewählt. Allgemein äusserten sich die Teilnehmer zu diesem Umzug positiv, bot doch der moderne Raum für Auge und Ohr angenehme Vorteile. Der kleine Kinder- und Jugendchor des Konservatoriums unter der

Leitung von Kollege Peter Gimmel drang auch in den zartesten Klängen bis zum hintersten Platz hinauf, und es war eine Freude, den wiegenden Köpfen der Buben und Mädchen zuzuschauen. «Zu dieser osterlichen Zeit lass fahren alle Traurigkeit, zerstört ist des Teufels Macht!» – Man war so gerne bereit, daran zu glauben, und der herzliche Applaus für die Musikanten und ihren Leiter war wohlverdient.

Sektionspräsident Dr. *Paul Köchli* – leider tritt er bereits nach zwei, statt den üblichen vier Jahren als Leiter der Sektion Bern-Stadt zurück – konnte ausser der grossen Schar von Kolleginnen und Kollegen zahlreiche Gäste begrüßen und dankte den Herren Regierungsrat Dr. Moine, Gemeinderat Dübi und Prof. Dr. Grosjean für ihre Bereitschaft, an der heutigen Feier zur städtischen Lehrerschaft zu sprechen.

Wie üblich, nahm *Schuldirektor Paul Dübi* die Ehrung der 40 und 25 Jahre im Amt stehenden Lehrkräfte vor. Auch richtete er herzliche Worte des Dankes an diejenigen, die in den wohlverdienten Ruhestand treten (siehe Liste am Schluss des Berichtes). Von Präsident Köchli war mitgeteilt worden, dass letztere bereits in einer separaten Feier zu Veteraninnen und Veteranen ernannt worden waren und die Urkunde der Sektion in Empfang genommen hatten. Schuldirektor Dübi gab zu bedenken, was es bedeutet, wenn die Schüler, kaum ist die Atmosphäre für Fleiss und Disziplin geschaffen, den Lehrer wieder verlassen und er immer wieder neu zu beginnen hat. Hierauf wandte sich der städtische Schuldirektor mit Worten des Dankes an den vor dem Rücktritt stehenden kantonalen Erziehungsdirektor.

Erziehungsdirektor Dr. Virgile Moine

hatte, wie er einleitend sagte, der Einladung zur Mitgestaltung der Feier gerne Folge geleistet, konnte er doch so die Gelegenheit wahrnehmen, sich von der stadtbernischen Lehrerschaft zu verabschieden. Er führte u. a. aus:

«Unsere Generation hatte das Glück – sofern man es als solches bezeichnen darf – mitten in einen tiefgreifenden Strukturwandel gestellt zu sein. Man darf wohl sagen, wir haben eine unblutige Revolution mitgemacht, indem die menschliche Arbeitskraft weitgehend durch die Maschine ersetzt wurde, wobei der Schritt zur Automation auf vielen Gebieten bereits vollzogen ist. Die allgemeinen kulturellen Bestrebungen haben eine ungeheure Ausdehnung erfahren, da das Reisen nach nah und fern heute in Griffweite eines jeden ist, zudem bringen uns der Film, das Radio und das Fernsehen die Welt näher. Zu betonen ist aber vor allem die immer bedeutendere Rolle, welche die wissenschaftliche Forschung spielt, begleitet von einem Drang nach höheren Studien auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik. Rein äusserlich sehen wir die veränderte Umwelt in einer Zunahme des Lebenskomfortes. Schon morgen wird vielleicht die Eroberung des Weltraumes und die Beherrschung der Materie zur Wirklichkeit und dann der Traum des Faust erfüllt.

– Unser Ziel ist die Erziehung. Ich rede dabei nicht von der Erziehung als Ersatz des Elternhauses, sondern von der Erziehung im weitesten Sinne zum freien Bürger eines freien Landes. Eine Erziehung, deren Grundlagen in der Ehrfurcht vor dem Schöpfer und in der Achtung des Mitmenschen zu suchen sind, weil der traditionelle Familienbegriff sich zu wandeln beginnt und das Kind gezwungen ist, in grösserer Gemeinschaft, aber in kleineren Familien zu leben.

Die zweite Aufgabe besteht in der Vermittlung einer soliden Wissensgrundlage. Dabei möchte ich das Wort «solid» nicht in quantitativem, sondern in qualitativem Sinne verstanden wissen. Was gefördert werden muss, ist das selbständige Denken, die Urteilsfähigkeit und darauf aufbauend das folgerichtige Handeln. Dazu braucht es keine Anhäufung des Stoffes, sondern eine verständnisvolle Beschäftigung mit einer Aufgabe unter Führung und Anleitung.

– Es ist mir ein innerstes Anliegen, der bernischen Schule eine glückliche Zukunft und der Lehrerschaft eine gesunde Position, sowohl in ideeller wie in materieller Hinsicht im Rahmen unseres Volkskörpers zu wünschen. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir im Laufe der Jahre immer und immer wieder geschenkt haben, und hoffe, dass unser Volk immer das gleiche Verständnis für die Bildung aufbringen wird, wie es dies seit einem Jahrhundert immer und immer wieder getan hat.»

Die zweite Hälfte der Veranstaltung war dem Vortrag von *Prof. Dr. G. Grosjean über Schule und Landesplanung*

gewidmet. In völlig freier Rede entwickelte der Referent in packender Weise seine Erkenntnisse und Ideen. Jedermann war gespannt, wie er die Schule mit der Landesplanung zu verbinden gedachte. Da Prof. Grosjean dem Berichterstatter versprach, seinen Vortrag in einen Aufsatz umzugestalten und dem Berner Schulblatt gelegentlich zur Verfügung zu stellen, sei hier nur auf die zwei Möglichkeiten in der Landesplanung hingewiesen, die er im letzten Teil seiner Rede darstellte. Es bleibe die Wahl, so führte er aus, entweder den gegenwärtigen Trend laufen zu lassen, aus der Schweiz ein «Ruhrgebiet» zu machen, aufgelockert durch wirtschaftlich aufgegebene Naturschutzlandschaften, oder aber eine Hierarchie der Werte aufzustellen, die Freiheit zu bewahren und ähnlich Schweden eine bestimmte Quote Land für die Selbstsorge zu erhalten. Prof. Grosjean betrachtet das Problem nur lösbar auf dem Wege über die freiwillige Schaffung neuer Leitbilder. Diese Leitbilder schaffen bedeute nicht Aufstellung eines Sofortprogramms. Es sei vorerst Aufgabe der Schule, die Jugend zur moralischen Verantwortung gegenüber der Heimat zu erziehen und sie reif zu machen für die Entscheidung von morgen. Diese Aufgabe können auf allen Schulstufen angepackt werden. «Lasst uns mit Freude an die Arbeit gehen!»

H. A.

*

Die geehrten Kolleginnen und Kollegen

40 Dienstjahre im Kanton: von Bergen Gerold (Länggasse); Friedli Gertrud (Kirchenfeld); Wytenbach Werner (Schosshalde); Haueter Eduard (Schosshalde); Spengler Hans (Breitfeld); Rongger Werner (Lorraine).

40 Dienstjahre in der Gemeinde: Trachsel Ernst, Vorsteher (Laubegg); Allemann-Rolli Margrit (Sulgenbach).

40 Dienstjahre in Kanton und Gemeinde: Burri Otto (Untergymnasium); Dr. Gasser Emil (Knabensek. I); Bettchen-von Bergen G., Arbeitslehrerin (Brunnmatt); Meier Emil (Knabensek. I).

25 Dienstjahre im Kanton: Grobet René (Sek. Bümpliz); Schmitter Paul (Knabensek. II); Séquin Dora (Monbijou); Sinzig Fritz (Untergymnasium); Eidam Alfred (Gewerbeschule); Weber Konrad (Gewerbeschule); Bill Hans (Stöckacker); Bürki Peter (Höhe); Gerber Ulrich (Stapfenacker); Herren Hans (Höhe); Hofmann Albin (Sulgenbach); Salzmann-Frutig Elisabeth (Breitfeld); Hans Steiner (Brunnmatt); Züttel Ida (Länggasse); Hubacher Hedwig, Hauswirtschaftslehrerin (Laubegg); Furrer-Vogt Margrit, Hauswirtschaftslehrerin; Eggen-Christeler Bertha, Arbeitslehrerin (Untergymnasium); Eberhard Anna (Frauensschule); Bleuer Elisabeth (Berufsschule für Verkaufspersonal).

25 Dienstjahre in der Gemeinde: Schärer Irène, Dr. (Töchterhandelschule); Hans Rychener (Untergymnasium); Nydegger Hermann (Gewerbeschule); Huber Esther (Länggasse); Ronner Ernst (Hilfsschule); Lüthi Adelheid (Kleinklassen); Mittler Margrit, Hauswirtschaftslehrerin; Hofmann Emma, Hauswirtschaftslehrerin (Laubegg); Hiltbold Helene, Arbeitslehrerin (Länggasse).

25 Dienstjahre in Gemeinde und Kanton: Dr. Schneeberger Hans (Gymnasium); Gerber Alfred (Sek. Bümpliz); Mäder

Margrit (Kleinklassen); Hinnen Margrit, Hauswirtschaftslehrerin; Schläfli-Rohrer Fanny, Hauswirtschaftslehrerin.

Zu Veteraninnen und Veteranen wurden ernannt

Aebi Willi (Primarschule Kirchenfeld), Brosi Margrith (Lehrerinnenseminar Marzili), Feldmann Katharina (Neue Mädchenschule Bern), Keller Hans (Primarschule Enge), Kühni Clara (Mädchensekundarschule Monbijou), Dr. Kundert Fridolin (Höhere Mädchenschule Marzili), Langhard Hans (Primarschule Breitenrain), Rüfenacht Hermann, Oberlehrer (Primarschule Breitfeld).

Buchbesprechung

Das Spiel in der Schule, eine Vierteljahresschrift für die musische Erziehung in allen Schulen. Herausgegeben in Verbindung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel in der Schule von Paul Amtmann. Jahresabonnement DM 9.80, Einzelheft DM 3.-, Manz-Verlag, München.

Ziel und Zweck dieser Publikationen: eine vermittelnde Hilfe zu sein in der musischen Erziehung zum aktivschöpferischen, gestaltungsfähigen Menschen. Ausgehend von der heutigen Überbetonung der Technik und Wissenschaft, sollte die Schule in ihrer Erziehungsaufgabe neben der

betont rationalen Weltorientierung um so mehr die seelischen und sittlichen Kräfte fördern. Menschliche, nicht nur Berufs- oder Hochschulreife ist hierzu entscheidend. Das Schultheater kann in dieser Beziehung Wesentliches beitragen. Die Vierteljahresshifte wollen Anregungen und Anleitungen vermitteln, die in den Beiträgen und Aufsätzen verschiedenster Art nicht nur über die Möglichkeiten der Gestaltung, Inszenierung oder Interpretation Auskunft geben, sondern auch über Sinn und Wert des Theaterspiels überhaupt. Ein paar Überschriften mögen den reichen Inhalt dieser wertvollen Publikationen illustrieren: Die Bremer Stadtmusikanten, ein Spielversuch in verschiedenen Altersstufen. Schuleroper: «Wir bauen eine Stadt» (Hindemith). Vom Schminken (Schulbühne – technisch gesehen). Eine Klasse spielt Reisebüro. Marionettenspiel in der Volksschule. Weihnachten in der Schule. Musische Erziehung heute. Tänzerische Raumstudie. Ein Sonderheft steht unter dem Motto: Darstellendes Spiel und politische Erziehung in der Schule. Es versucht darzulegen, dass in der Zusammenarbeit der Schüler und in der wechselseitigen Einordnung (z. B. schon in der Rollenverteilung) das Spiel unbewusst mithilft, soziale Veranlagungen und Kräfte zu wecken. Die Hefte bringen auch periodische Berichte über Laienspielwochen, Schulspieltagen, und ein Briefkasten ermöglicht rege Kontaktnahmen zwischen Lehrern, Mitarbeitern und Autoren. Viele Beiträge mit künstlerisch wertvollen erläuternden Skizzen, mit Notenbeispielen, Photos usw. Diese Vierteljahreszeitschrift darf in jeder Beziehung empfohlen werden.

E. Graf

L'ÉCOLE BERNOISE

Neige de mars

Dernière neige de l'hiver,
Tu tisses encor tes dentelles
Sur les bourgeons tendres et frêles
Du parc qui revêt l'habit vert.

Déjà les près se sont couverts
De crocus, messagers fidèles.
Dernière neige de l'hiver,
Tu tisses encor tes dentelles.

Mais ton voile de léger vair
Va faire place aux fleurs nouvelles,
Au tapis neuf des étincelles
De corolles embaumant l'air...
Dernière neige de l'hiver!

Willy Derron

Ecole bernoise et Schweizerische Lehrerzeitung

Dans le N° 11 (12 mars 1966) du Berner Schulblatt le rédacteur en chef, M. H. Adam, a publié les lignes suivantes, que nous reproduisons à l'intention des lecteurs de l'Ecole bernoise:

«Nos lecteurs ont reçu, les 19 et 26 février 1966, à titre d'essai, l'Ecole bernoise incluse dans la Schweizerische Lehrerzeitung. Depuis lors diverses questions m'ont été posées:

- La liaison avec la Schweizerische Lehrerzeitung est-elle maintenant réalisée?
- Quand sera prise une décision définitive?
- Pourquoi dans l'Ecole bernoise annexée aux deux numéros spécimens y avait-il si peu de texte?
- L'illustration de la page du titre sera-t-elle supprimée?

Les lecteurs qui ont suivi la question de près d'après les comptes rendus des séances du Comité cantonal publiés sous «Communications du secrétariat», étaient orientés; et dans le numéro du 19 février 1966 le Comité cantonal faisait savoir que les deux numéros spécimens étaient à considérer comme un essai, en exécution de la décision prise par l'Assemblée des délégués de la SIB le 9 juin 1965. En même temps les lecteurs étaient invités à remettre aux rédacteurs et au secrétaire central, pour leur propre information ou pour la publication dans le journal, des appréciations, suggestions et critiques.

Or jusqu'à ce jour il n'y a eu aucune réaction de la part des lecteurs. Pour l'instant nous pouvons déclarer que:

- La combinaison Ecole bernoise-Schweizerische Lehrerzeitung n'est pas encore réalisée. L'Assemblée des délégués du 15 juin 1966 devra décider si elle entend entrer en matière sur le projet. Si oui, la question sera soumise, encore cette année, à la votation générale de l'ensemble des enseignants bernois.
- Si le budget reste dans les limites prévues, et si la combinaison Berner Schulblatt – Schweizerische Lehrerzeitung ne doit pas entraîner un surcroît de dépenses de 3 francs vis-à-vis du prix annuel actuel de l'abonnement,

notre journal corporatif ne pourra pas paraître avec une envergure de plus de 8 pages de texte par semaine. Ces huit pages seraient prévues pour des publications de caractère purement bernois. Avant la répartition de cet espace le secrétaire central aurait naturellement toujours la priorité pour ses communications d'ordre corporatif. La place ensuite disponible serait répartie entre les deux rédacteurs dans la proportion 2/3 pour la partie allemande et 1/3 pour la partie française. C'est ainsi que dans les deux numéros spécimens l'espace a été de 1 1/2 et 3 1/4 pages pour le Berner Schulblatt et de 1/2 et 1 1/4 pages pour l'Ecole bernoise.

– Tous les articles qui peuvent aussi présenter de l'intérêt pour les lecteurs non bernois devraient trouver place dans le journal suisse.

– Chacun comprendra qu'ensuite du manque constant de place, il faudrait faire abstraction de l'illustration de la page du titre, s'il ne restait que huit pages pour les trois divisions: partie allemande, partie française et communications du secrétariat.

Et les annonces sont toujours les bienvenues, même si leur étendue est en disproportion avec la partie réservée au texte, parce qu'elles sont payantes; le prix de l'abonnement tient d'ailleurs compte des recettes fournies par les annonces.

Nous prions instamment tous les membres de la SIB de faire part de leur appréciation sur le projet, afin que les délégués soient orientés sur les idées que s'en font les abonnés, et que chaque collègue soit en mesure de porter un jugement en connaissance de cause sur le problème.»

Hans Adam

Dois-je ajouter que dans les deux numéros spécimens la Schweizerische Lehrerzeitung a publié près de 10 pages de textes français, ce qui était évidemment exagéré, alors que les articles proposés par le rédacteur du Berner Schulblatt n'ont pas du tout été pris en considération. Pourquoi? Je laisse aux lecteurs de soin de trouver la raison de cette disproportion dans des numéros d'essai!

Le rédacteur de l'Ecole bernoise

Dans les sections

Synode de la section de Moutier

Jeudi après-midi, 17 février, s'est tenu à l'aula de l'Ecole secondaire de Reconvilier le synode d'hiver de la section de Moutier, en présence d'une centaine de membres.

Après deux chants des élèves de l'école primaire de Reconvilier, placés sous la direction de M. Henri Devain, et les souhaits de bienvenue prononcés par M. Némitz, représentant des autorités communales et scolaires de Reconvilier, M. Paul Schöni ouvre la séance administrative en saluant M. Bindit, préfet, et Dubois, pasteur, qui nous font l'honneur d'assister à notre séance. M. Joset, inspecteur, s'est fait excuser pour des raisons professionnelles.

Le procès-verbal du synode d'Ornans, rédigé par M. G. Jung, est accepté à l'unanimité.

L'assemblée se recueille ensuite en hommage aux cinq membres de la section disparus au cours des six derniers mois: M^{me} Rossel et M^{lle} Rougemont de Moutier, M. Paul Domon, de Courchapoix, M^{me} Romy de Sorvilier et M. Maurer de Malleray, ces deux derniers étant des membres actifs.

Deux nouveaux membres sont admis dans la section: MM. Boillat et Schiess, maîtres secondaires à Reconvilier. Les démissions suivantes ont été enregistrées: MM. Jean-Maurice Imhoff, de Choindez, parti à St-Imier, Gabriel Lab de Tavannes, nommé à Bassecourt, Paul-André Bögli, de Reconvilier, parti à Corgémont, M^{me} Julienne Monnerat, de Courchapoix, M^{lle} Marie-Claire Gobat, de Crémises, M^{lle} Marthe Perrin, de Moutier, M^{lles} Claudine Roulet, de Bévillard, Gisèle Gerber, de Malleray, et Sylvia Seiler, de Malleray, qui sont en congé, M. Michel Monbaron, de Malleray, qui poursuit ses études. Des félicitations sont adressées à M. E. Monnier, de Moutier, qui a fêté dernièrement ses 40 ans d'enseignement.

Les comptes 1965, tenus à la perfection par M. André Juillerat de Sorvilier sont ensuite acceptés, ils bouclent avec un solde actif de fr. 581.80 et une fortune de 1215.90.

M. Paul Schöni nous présente ensuite son rapport. Un certain manque d'intérêt pour les assemblées corporatives s'étant manifesté à plusieurs reprises, une enquête a été faite auprès de tous les membres. Il ressort des réponses reçues (75) que le synode d'été devrait avoir lieu entre mai et mi-juin, un jour entier, avec excursion, celui d'hiver en février, un après-midi ou un jour entier.

Le projet de fusion de l'Ecole bernoise et de la Schweizerische Lehrerzeitung sera concrétisé prochainement, deux numéros communs paraîtront ces prochaines semaines. La nouvelle loi sur les traitements a soulevé bien des contestations de la part des grandes localités. Une requête sera adressée à la DIP afin que le classement des principales localités du district soit revu (pour les indemnités de logement).

L'assemblée procède ensuite aux élections. Trois membres du comité arrivent au terme de leur mandat, soit MM. Paul Schöni, président, G. Jung, secrétaire et A. Juillerat, caissier; ils seront remplacés par M. René Schaller, Mervelier, M^{lle} Josiane Käslin, Courrendlin, et M. Jean Grepin, Moutier. M. Romain Voirol et M^{lle} Suzette Chodat, Moutier, ont encore deux ans à accomplir au comité. Celui-ci se constituera lui-même en juillet prochain. Deux vérificateurs des comptes sont élus en la personne de MM. Rodolphe Leuenberger et Mario Girod de Moutier. La section ayant maintenant droit à quatre représentants à l'assemblée des délégués de la SIB, M^{lle} Marianne Devain de Reconvilier, MM. Henri Baumgartner, Tavannes, Paul Schöni, Court, et Rodolphe Leuenberger, Moutier, sont désignés comme délégués pour la période 1966-1969.

La question de la remise de deux ou de trois bulletins scolaires par an retient ensuite l'attention de l'assemblée. 47 enseignants se prononcent pour la suppression du bulletin de Noël, à condition qu'il ne soit pas remplacé par quelque «paperasse» plus compliquée, alors que 23 se prononcent pour le statu quo.

L'assemblée, ainsi que les membres retraités présents ratifient l'élection de M. Charles Jeanprêtre, Bienne, comme délégué à l'Association des retraités nouvellement créée, et celle de M. Waldemar Wüst, Moutier, comme délégué du district auprès de la même association.

Le collègue A. Froideveaux, des Genevez, nous entretient ensuite des branches spéciales et des certificats nécessaires pour les enseigner. A une forte majorité, la section se prononce pour que la SPJ étudie une proposition visant à la suppression des cours obligatoires pour l'enseignement de l'allemand, du dessin technique et des travaux manuels, les cours facultatifs devant cependant subsister et être recommandés. Les éléments de base de ces trois branches étant enseignés dans les Ecoles normales, la suppression des cours obligatoires revaloriserait quelque peu le brevet d'enseignement primaire. Le président donne ensuite connaissance de quelques communications de M. Joset, inspecteur, concernant en particulier le changement des tarifs de remplacement dès le 1^{er} avril et la nouvelle dénomination de l'arrondissement scolaire, 13^e au lieu de 11^e.

Après la partie administrative, M. Jules Carrez, ancien directeur d'école à Valentigney, nous présente l'œuvre de Louis Pergaud. Le conférencier sut admirablement nous faire revivre les lieux où vécut Pergaud, son amour de la nature et de cette terre, si rude, du Jura français.

La journée se termina par un souper en commun. P.

Section de Porrentruy: synode d'hiver du 10 mars 1966

Rarement synode ne fut plus fréquenté que celui qui se déroula le jeudi 10 mars et qui offrit à 80 pédagogues environ l'occasion de visiter les usines Peugeot à Sochaux. Nul doute que non collègues, quelque peu lassés des traditionnels synodes un tantinet monotones, apprécieraient beaucoup cette petite escapade, d'autant plus qu'elle se termina très agréablement au restaurant de la Locomotive à Boncourt où fut servi un excellent repas.

Loin de nous la pensée que les soucis gastronomiques éclipsent, dans notre digne corporation, les soucis et les problèmes d'ordre professionnels! En dépit du célèbre dicton «Ventre affamé n'a pas d'oreilles», chacun, en effet, suivit avec intérêt la partie administrative qui, dans certains de ses points, revêtait une importance particulière.

M. F. Rossé, président, souhaite la bienvenue à la nombreuse assistance. Il salue tout spécialement M. Guéniat, directeur de l'EN, et M. F. Bourquenez qui, au nom de la commune de Boncourt, adresse, en termes très aimables, ses souhaits de bienvenue à notre assemblée. Le président relève également la présence des collègues retraités qui ont bien voulu se joindre à nous. MM. Liechti et Pétermann, inspecteurs, se sont fait excuser, de même que quelques collègues.

Le président passe ensuite à l'ordre du jour en présentant son rapport. Depuis le dernier synode, l'activité de la section ne fut pas débordante. Le comité, néanmoins, se réunit quatre fois dont une consacrée à l'organisation d'un synode en Bourgogne qui, d'ailleurs n'eut pas lieu, le nombre de participants étant insuffisant.

Les délégués de la section et son président assistèrent en juin, à l'assemblée des délégués où l'on étudia spécialement les conséquences de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant.

Le président évoque ensuite le souvenir d'un jeune collègue trop tôt disparu: M. J. P. Musy, maître secondaire à Chevenez. L'assemblée lui adresse un dernier hommage en observant une minute de silence.

M^{lle} Wahl, M^{lle} Crelier et M. Aegerter à Porrentruy, viennent de prendre leur retraite. M. A. Chapuis, instituteur à Fregécourt, a fêté ses 40 ans d'enseignement. A tous ces pédagogues émérites, le président adresse ses félicitations et ses vœux.

Admissions, démissions, mutations. 9 nouveaux membres sont entrés dans la section. Ce sont: M. Sanglard, M^{me} Cardoso, M^{lle} Borruat à Boncourt; M^{lle} Challon, MM. Joye, Mertenat et Valley à Porrentruy, M^{lle} Valley à St-Ursanne; M^{me} Steulet, maîtresse d'ouvrages à Fregécourt.

Cinq mutations sont à signaler: M^{lle} Liechti de Montenol à Bienne, M. Haeberli de Porrentruy à La Neuveville, M^{me} Meyer de Bassecourt à Charmoille, M^{lle} Wegmann de Porrentruy à Les Bois.

Trois démissions nous sont parvenues: M^{lle} Schneider à Courtemaury, M^{me} Moirandat à Charmoille, M^{me} Frelichoux à Boncourt.

Rapport du caissier M. Voirol, caissier, présente l'état des comptes de la section. Ils sont d'emblée acceptés par l'assemblée qui remercie M. Voirol de son travail et de son dévouement.

Election de nouveaux membres au comité. M^{me} Oeuvray, MM. F. Rossé et P. Monnin arrivent à la fin de leur mandat

en juillet prochain. L'assemblée, sur proposition du président, élit pour les remplacer, M^{me} Bélet, institutrice à Montignez, M. Sanglard, instituteur à Fontenais et M. Chiquet, instituteur à Ocourt.

Vote d'une indemnité au président, au caissier et aux secrétaires. Lors d'un précédent synode, pareille proposition avait déjà été présentée à l'assemblée qui émit le vœu de la voir figurer à un prochain ordre du jour. Les participants acceptent aujourd'hui les indemnités suivantes: 50 fr. au président, 50 fr. au caissier; 50 fr. à partager entre les deux secrétaires. *Fusion éventuelle de deux journaux corporatifs.* L'Ecole bernoise et le journal de la Société suisse des enseignants envisagent, pour des raisons financières, une prochaine fusion. Les pédagogues, après quelques numéros d'essai, seront appelés à donner leur avis, de sorte que cette question n'est abordée qu'à titre d'information.

2 ou 3 bulletins scolaires annuels? L'école primaire jurassienne, depuis de nombreuses années, adopte la formule du bulletin trimestriel, alors que dans l'ancien canton, deux bulletins seulement sont délivrés à l'élève, le bulletin de Noël étant remplacé par un rapport de l'instituteur. Le corps enseignant jurassien désire-t-il maintenir sa formule ou souhaiterait-il introduire celle de l'ancien canton? Telle est la question posée par la SPJ aux différentes sections, question que le président soumet à l'assemblée. M. P. Henry, prenant la parole, déclare qu'une ordonnance à ce sujet a déjà été promulguée. Par conséquent, la consultation du corps enseignant n'est plus fondée. D'ailleurs, en 1960 déjà, notre synode avait opté pour la formule des 3 bulletins. Il serait donc judicieux, selon M. Henry, de maintenir le statu quo. Cette proposition est acceptée sans opposition.

Nouvelle loi sur la formation du corps enseignant. Celle-ci sera présentée au peuple le 17 avril prochain. Deux articles dont l'application mettrait sérieusement en jeu l'avenir de nos écoles normales, nous intéressent plus particulièrement. Ils ont la teneur suivante:

1. Après avoir étudié quatre ans à l'école normale, le jeune instituteur recevrait un certificat d'éligibilité, lui permettant d'être nommé à titre provisoire durant une période de 2 ans. Il aurait l'obligation d'enseigner 36 semaines pendant lesquelles il serait surveillé et contrôlé. Ce «vicariat» terminé, le jeune enseignant, s'il a donné satisfaction, obtiendrait son diplôme.
2. Les cours accélérés institués afin de remédier à la pénurie – et, pour cette raison, acceptés jadis par notre section – seraient légalisés.

M. Guéniat, directeur de l'EN s'adresse à l'assemblée et fait part de ses inquiétudes si pareille loi entre en vigueur. Il est évident, déclare-t-il, que le jeune homme hésitera à entrer à l'école normale si le temps d'études est ainsi prolongé de deux ans et qu'il ne sera pas très coiffé d'accomplir un stage assez long dont le profit réel est assez difficile à déterminer. Il semble en effet que la formation professionnelle du jeune instituteur est du ressort de l'école normale et non de certains surveillants dont on ignore encore les compétences exactes. M. Guéniat se déclare donc défavorable à pareille innovation qui, sans parler de ses objectifs confus, risquerait d'être une atteinte à la liberté et au prestige de notre profession. M. Guéniat s'oppose également à la légalisation des cours accélérés qui deviennent superflus si l'on parvient à prévoir la pénurie quelques années à l'avance.

M. Beuchat expose ensuite la position de la SIB à l'égard de la nouvelle loi. Le comité cantonal, dit-il, fut pour ainsi dire mis devant un fait accompli. En effet, contrairement à l'habitude, la nouvelle loi fut modifiée avant de passer en deuxième lecture au Grand Conseil. Or, quelques jours seulement avant cette deuxième lecture, la SIB eut connaissance de la loi. Il lui était donc, faute de

temps, impossible d'agir. Afin d'examiner ce problème avec toute l'attention qu'il réclame, une commission a été créée au sein de la SIB. Elle établira le catalogue des questions posées par le «vicariat» et le transmettra à la direction de l'instruction publique. M. Beuchat précise que la question est très complexe et qu'elle demande un examen réfléchi et objectif. Une chose cependant est certaine: pareille procédure ne peut convenir à la SIB. Quant au «vicariat» lui-même, peut-être pourrait-il être constructif si on le considère comme une période de perfectionnement et si l'on s'efforce, durant ces deux ans, de maintenir très serrés, les liens avec l'école normale.

L'assemblée, invitée à donner son opinion, se déclare opposée à la nouvelle loi sur la formation du corps enseignant et formule la résolution suivante:

La section d'Ajoie de la SIB réunie en synode le 10 mars:

- prend position contre le «vicariat», importante innovation introduite dans la loi, sans que la SIB n'ait pu donner son avis.
- approuve à ce sujet les démarches du comité central.
- estime cette innovation injuste, parce que limitée aux seuls instituteurs et institutrices.
- repousse le «vicariat», faute de renseignements préalables au sujet de son but réel et de son organisation.
- redoute que cette innovation ne soit fatale au recrutement des écoles normales.
- estime que seules les écoles normales doivent être responsables de la formation des instituteurs et institutrices et repousse de ce fait la légalisation des cours accélérés.

Divers et imprévus. Il incombait cette année à la section des Franches-Montagnes d'envoyer un représentant du Jura Nord au comité cantonal. Elle propose la candidature de M^{me} Marie-Thérèse Fluckiger, institutrice au Bémont. Notre section ratifie sans autre cette nomination.

La séance administrative terminée, et les estomacs, cette fois-ci, criant réellement famine, chaque participant fut très heureux de se mettre à table. Oserait-on prétendre, sans irrespect, qu'il s'y précipita? Certes non! Mais en observateur impartial, nous dirons que chacun prit place avec un empressement des plus révélateurs!

Synode pédagogique? Synode récréatif? Les deux sans doute. Dans tous les cas, formule bien sympathique qui satisfait tout le monde et qui pourrait être retenue pour les synodes à venir.

E. L.

Synode des instituteurs du district de Courtelary

Communiqué officiel

Près de 100 membres assistaient au synode de district de la Société des instituteurs bernois qui s'est tenu jeudi 17 mars dernier à Courtelary, sous la distinguée présidence de M. Roland Stähli, instituteur à Tramelan.

Y assistaient également MM. Rychner, secrétaire central de la SIB, Berberat et Liechti, inspecteurs, Sunier, préfet, ainsi que les délégués de la municipalité et de la paroisse de Courtelary.

Mutations: Dans la section, on enregistre 5 démissions et 6 admissions.

Nominations: Pour remplacer, au sein du comité, M^{me} Le Roy, MM. Borruat et Chopard qui ont démissionné, ce sont Mlle Crevoisier, MM. Barraud et Jeandupeux qui sont nommés respectivement secrétaire, vice-président et caissier.

L'assemblée se déclare ensuite d'accord avec la proposition faite de combiner les journaux corporatifs «L'Ecole bernoise» et la «Schweizerische Lehrerzeitung» pour une période d'essai de trois ans.

Avant d'entendre une magnifique conférence intitulée: «Vacances en Islande», présentée d'une façon très spirituelle par M. le Dr Jean Chausse, les membres présents ont tout lieu de s'exprimer au sujet de la nouvelle «Loi sur la formation du corps enseignant», objet qui avait été ajouté à l'ordre du jour en raison de sa brûlante actualité. Ce projet de loi donna lieu à d'abondantes discussions, et finalement l'assemblée vota à une très grande majorité la résolution suivante, qui sera adressée aux autorités compétentes:

Résolution

La section du district de Courtelary de la Société des instituteurs bernois, réunie en assemblée synodale le 17 mars 1966, après avoir pris connaissance de la nouvelle «Loi sur la formation du corps enseignant» qui sera soumise en votation populaire cantonale le 17 avril prochain, et après avoir entendu différents rapports:

- déclare être favorable à toute intention justifiée de compléter la formation professionnelle des enseignants;
- constate que la pénurie a été défavorable à la dite formation, en provoquant par exemple la sortie anticipée des normaliens et normaliennes;
- regrette que des innovations aussi importantes que le «vicariat» (art. 15 et 16 de la nouvelle loi) aient été introduites sans consultation de la SIB et des organes responsables des Ecoles normales;
- estime ces innovations injustes parce que limitées aux seuls instituteurs et institutrices primaires;
- redoute que les nouvelles dispositions ne soient préjudiciables au recrutement des futurs élèves des Ecoles normales;
- constate l'insuffisance de renseignements au sujet de l'organisation du vicariat;
- estime que les Ecoles normales existantes sont qualifiées pour former les futurs instituteurs et institutrices;
- repousse la légalisation des cours accélérés (art. 1, deuxième alinéa, et 12);
- craint les effets des dispositions de l'art. 13, premier alinéa;
- approuve les démarches du Comité central de la S. I. B. au sujet de la nouvelle loi.

Divers

Aide suisse à l'étranger

Le monde compte 350 millions de familles de paysans. 250 millions entre elles utilisent encore la charrue de bois ou la houe, parfois même un simple bâton pour amollir le sol en vue des semailles. La faim ne sera vaincue que par une lente progression des techniques vers un emploi rationnel de la machine, comme on l'a vu faire par les civilisations occidentales.

Aucun art ne crée des chefs-d'œuvre en ses débuts. L'assistance technique pas plus qu'aucune autre activité humaine. On n'y connaît pas encore beaucoup de maîtres chevronnés ni de panacée. Ce qui compte, c'est de se mettre au travail selon un ordre de priorité et d'urgence. Et pour savoir par où commencer et où concentrer les moyens les plus puissants, il suffit d'observer les soubresauts du globe. Actuellement, l'Inde requiert toute notre attention. C'est un simple devoir d'humanité que de l'aider à combattre les effets tragiques de la famine.

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger

Compte de chèques postaux: Lausanne 10 - 1533

Bibliographie

LEBOUTEUX, F., *L'école du chantier*. (Paris), Les presses d'Ile de France, (cop. 1964). 231 p., pl., tabl.

A l'intention des cadres scouts sont exposées les aspirations du scoutisme et ses différentes activités: exploration, opération survie, descente de rivière, l'école de chantier, l'apprentissage communautaire, les pionniers, etc. Le but de chacune de ces activités, les facultés qu'elles développent chez les jeunes, sont accompagnés d'explications détaillées et pratiques sur l'organisation du groupe. Chaque chapitre comprend une partie intitulée: pédagogie des techniques. (BIE)

INIZAN, ANDRÉ, *Le temps d'apprendre à lire*. Paris, Collection Bourrelier, Librairie Armand Colin, (cop. 1963). 89 p., fig., tabl., ann. (Carnets de pédagogie pratique).

Batterie d'épreuves destinée à déterminer pour chaque enfant le moment opportun pour entreprendre l'apprentissage de la lecture (l'âge de la lecture) et à prévoir, d'après les résultats, la durée probable nécessaire à l'enfant pour apprendre à lire. Description du matériel, de la technique, de l'étalonnage. (BIE)

ORIGLIA, D. ET OUILLON, H., *L'adolescent*. La croissance – la formation de la personnalité – la vocation professionnelle – la sexualité – le sens moral – le rôle du milieu et de l'école.

Paris, Les Editions Sociales Françaises, (cop. 1964.) 215 p. (Education, Santé, Famille).

L'adolescence est définie comme une crise évolutive d'êtres préoccupés de s'intégrer au monde qui les entoure. Dans cette perspective sont étudiés tous les problèmes de l'adolescence, tant du point de vue physiologique que psychique et social: la croissance physique et la formation de la personnalité, l'intelligence et la vocation professionnelle, la sexualité, les goûts, le sens moral, les rapports avec la société, la famille et l'école. (BIE)

ROBERT, AUGUSTE ET DUBAS, HENRI, *L'hygiène scolaire et universitaire*. Paris, Masson & Cie, Editeurs, 1964. 347 p., fig., tabl., ind., notes.

Exposé détaillé sur le développement actuel et les perspectives d'avenir de l'hygiène scolaire et universitaire en France, son organisation et son champ d'application. En plus de la médecine scolaire, les sujets suivants sont abordés: la santé mentale de l'élève et de l'étudiant, l'éducation physique, alimentaire et sanitaire, l'enfance inadaptée et l'orientation professionnelle. Les auteurs élargissent ainsi les limites de l'hygiène scolaire proprement dite et apportent aux personnes intéressées les formules et techniques permettant d'obtenir un meilleur rendement de l'enseignement par une meilleure protection de la santé. (BIE)

Mitteilungen des Sekretariates

An die Abonnenten des Berner Schulblattes und der Schulpraxis

(ohne die Vollmitglieder des BLV)

Das Abonnement beträgt für das Schuljahr 1966/67 (1. April 1966 bis 31. März 1967):

1. Für Nichtmitglieder

Berner Schulblatt allein	Fr. 21.—
Schulpraxis allein	» 11.50
Beides zusammen	» 27.—

2. Für Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte

Berner Schulblatt allein	Fr. 13.—
Schulpraxis allein	» 9.—
Beides zusammen	» 15.—

3. Für Kindergärtnerinnen und nicht vollamtliche Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen (Mitgliederpreise)

Berner Schulblatt allein	Fr. 19.—
Schulpraxis allein	» 9.50
Beides zusammen	» 26.—

Diese Beträge werden vom 11. April an mittels Nachnahme eingezogen. Nichtmitglieder, Stellenlose und Pensionierte, die ihren Beitrag vom 1.-10. April 1966 (bitte nicht vorher) ohne weitere Aufforderung auf unser

Communications du secrétariat

Aux abonnés de l'«Ecole bernoise»

(ne concerne pas les sociétaires)

Pour l'année 1966/67 (1^{er} avril 1966 au 31 mars 1967) l'abonnement s'élève à:

1. Pour les non-membres	Fr. 21.—
2. Pour les maîtres et maîtresses retraités et sans place	Fr. 13.—
3. Pour les jardinières d'enfants ainsi que les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères à boraire réduit (prix de membres)	Fr. 19.—

Les montants non payés seront pris en remboursement dès le 11 avril 1966. Les non-membres ainsi que les maîtres et maîtresses retraités et sans place qui verseront leur cotisation du 1^{er} au 10 avril 1966 (pas auparavant s. v. p.) à notre compte de chèques postaux 30-107 nous faciliteront notre travail et pourront, par conséquent, déduire 50 ct. des montants indiqués sous les chiffres 1. et 2. Qu'ils veuillent bien profiter de cette possibilité; nous leur disons d'avance merci.

Celui qui ne désire plus s'abonner à l'«Ecole bernoise» est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB.

Postcheckkonto 30 - 107 einzahlen, nehmen uns Arbeit ab und sind berechtigt, Fr. - .50 von den Ansätzen unter 1. und 2. abzuziehen. Wir bitten Sie, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, und danken Ihnen im voraus dafür.

Wer das Abonnement *nicht erneuern* will, ist gebeten, es uns sofort zu *melden*.

NB. Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht (einschl. *vollamtliche* Arbeits- und Haushaltslehrerinnen) bezahlen den Abonnementsbetrag mit den Mitgliederbeiträgen semesterweise an die Sektionskassiere; obige Aufforderung gilt also nicht für sie.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

N. B. Les sociétaires à pleins droits (y compris les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères à *horaire complet*) paient le prix d'abonnement avec les autres cotisations, par semestre, aux caissiers de section. Cet avis ne les concerne donc pas.

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

**Kristalle & Mineralien
Muscheln & Schnecken
Für Sammler & Schulen
in riesiger Auswahl**



Telefon 22 62 62

2 Minuten vom Bahnhof

In unserem Verlag sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, Fr. 12.40

Heft GVB für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 32 Formularen. Fr. 2.15.

Wegleitung dazu Fr. 1.05.

Kärtchen mit grossem 1 x 1, per 100 Stück Fr. 16.50, Dutzend Fr. 2.50, Stück 25 Rappen.

Würth, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neuesten, umgearbeiteten 24. Auflage, Fr. 1.55. Leitfaden dazu Fr. 4.80, Schlüssel dazu Fr. 3.20.

Buchhaltungshefte,

Verlangen Sie Ansichtssendung

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41
Schulmaterialien Tel. 031 22 22 22



Diese

Schutzmarke

kennzeichnet das in Schulen und daheim
1000fach bewährte

Schul- und Volksklavier

Aufschluss über die Besonderheiten dieses
preisgünstigen Qualitäts-Klaviere gibt Ihnen
der Prospekt der Pianofabrik

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern

**TURN-
SPORT-
UND
SPIELGERÄTE**

Weggisgasse 25-27
6000 Luzern
Telefon 041-20067



Moderne Turnhalleneinrichtungen
Allround-Turnmatten,
die von Fachleuten für Kenner hergestellt
werden
Nissen-Trampoline
Kindergarten- und Kinderspielplatzgeräte
Leichtathletikgeräte
Verlangen Sie
unseren Katalog und unsere Preisliste



**FORMSCHÖNES MASSIVES
HOLZSPIELZEUG
APARTE PRAKTISCHE
KINDERKLEIDCHEN
KASPER FIGUREN
UND STOFFPUPPEN**

**KINDERBOUTIQUE
IM SCHLUPF
GERECHTIGKEITSGASSE 15
TELEPHON 22 09 79**

**Unsere
Inserenten
bürgen**

für Qualität

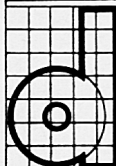
Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

Die Tafeln mit
den grössten
Vorteilen!

Neu: Mit unsichtbarem
Schiebegerüst und
Stahlkreidebank.
Aufhängevorrichtung für
Wandtafelzubehör

Wir schicken
Ihnen gerne
unsere Unterlagen

Ernst Ingold + Co. Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 53101



Besuchen Sie uns an der 8. Didacta (Europäische Lehrmittelmesse)
vom 24. – 28. Juni 1966 in Basel.
Unser Stand ist auf der Galerie des Messegebäudes
(Halle 23 - Stand Nr. 2821)
Wir zeigen Ihnen in einer thematischen Ausstellung unsere
Gesamtauswahl.

Stadtheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 29. März, 20.00 Uhr

La Boheme

Oper von Giacomo Puccini

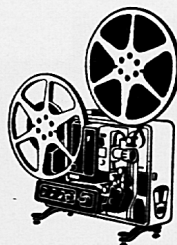
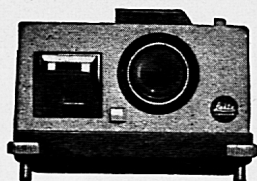
Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 220777



Direktimport echter Orientteppiche

Vor einem Jahr habe ich an der Alpen-
strasse 41 in Wabern ein Geschäft für Orient-
teppiche eröffnet. Ich zeige Ihnen gerne
meine schönen Einzelstücke. Lehrkräften
werden stets Spezialpreise gewährt. Hans
Bieri, Orientkunst, Alpenstrasse 41, 3084
Wabern, Tel. 031/54 22 26.

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
6 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton



Das Planen und Einrichten von Projektionsan-
lagen in grossen Räumen ist unsere besondere
Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt
pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfü-
gung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen
vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder
Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile
Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen
eine hervorragende, individuelle Lösung aus-
arbeiten!



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

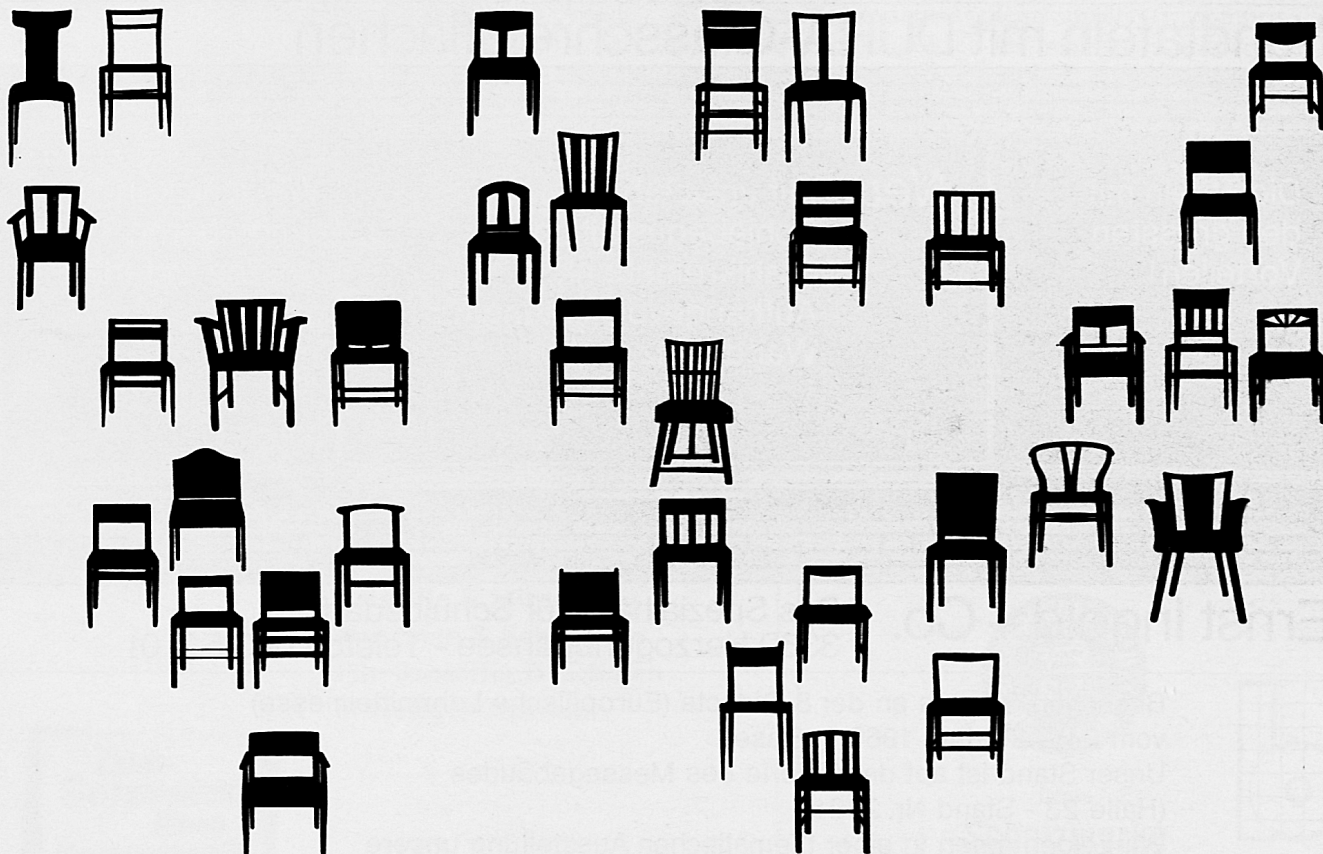
Unsere Inserenten

**bürgen
für
Qualität**

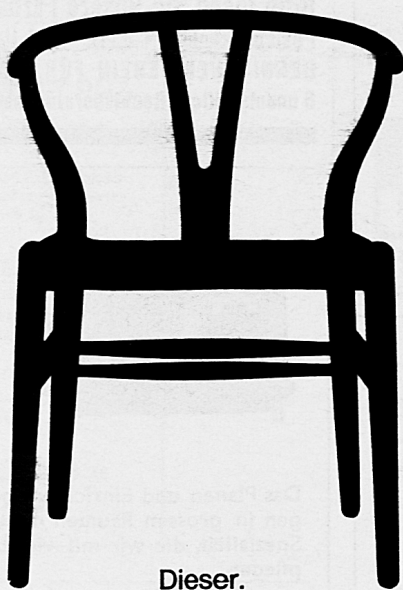
Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75





Von diesen Stühlen ist für uns nur
einer gut genug.



Dieser.

Jedes Jahr finden wir in Skandinavien eine Fülle von Stühlen. Aber beim einen müssen wir als Schreiner die Konstruktion bemängeln. Beim andern als

Kaufleute den Preis. Als Innenarchitekten die Form. Oder den Sitzkomfort. — In die engste Wahl dringen vielleicht zwei vor. Und vom einen können wir sagen, er

hält unserer Kritik stand. Er hat den Ruhm skandinavischer Wohnkultur mitbegründet. Den kaufen wir ein ...

rothen

3000 Bern — Telefon 031 / 41 94 94

10 Jahre das Beste aus Skandinavien — Hauptgeschäft Standstrasse 13 — Kleinausstellung am Kornhausplatz